

# Die Jahreszeiten

Predigt über 1. Mose 8,22, gehalten am 16. Juni 2003 im Waldgottesdienst Treiten

*Solange die Erde besteht, folgen in stetem Wechsel Aussaat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Diese Ordnung ist unumstösslich.*

Letzte Woche war ich nicht der einzige, der gerne in die Kühle des Waldes gegangen ist. Darum habe ich mich gar nicht verwundert, als ich an einem Morgen zwei Männern begegnet bin, die ich noch nie gesehen habe, jedenfalls meinte ich zuerst, es seien nur zwei und ich kenne sie nicht.

Zuerst redet mich der junge Mann in hellen Kleidern mit munterer Stimme an: *Einen schönen guten Morgen wünsche ich Ihnen. Ist das ein herrlicher Tag - das viele Licht, die Heiterkeit, sogar im dunklen Wald. Das Leben ist eine Freude. Ich verstehe nicht, warum es Menschen gibt, die heute nicht froh sind. Mir ist so heiter und leicht zumute...*

*Richtig*, fährt der etwas ältere Mann weiter, *diese Hitze ist eine wahre Freude. Wenn ich noch lange im Wald bleibe, so erkälte ich mich noch...*

*Den Wald verlassen bei dieser Hitze, das wäre mein Tod*, höre ich eine Stimme brummen. Erst jetzt bemerke ich einen alten Mann, der in der Nähe ruhig auf einem Bänklein sitzt. Er trägt trotz der Hitze einen langen grauen Mantel. Sein Bart ist länger und viel weisser als der meine. *Hier kann ich wenigstens schlafen...* brummt der alte Mann in seinen Bart und nickt gleich wieder ein.

Neben ihm sitzt schweigend eine Frau, ganz eingehüllt in einen dunklen Mantel. Sie scheint zu schlafen.

*Was machst du im Wald?* fragt mich der muntere junge Mann. *Ich lege mir die Gedanken für die Predigt zurecht*, antworte ich. *Das kann ich besser, wenn es kühl ist.*

Dann bist du der Pfarrer. Das freut mich. Wir haben uns noch gar nicht vorgestellt. *Beginn du*, sagt er, *und lässt dem älteren Mann den Vortritt.*

*Mein Name ist Sommer. Auf der Bank drüben, der Schläfer, ist mein Bruder. Er heisst Winter und ist viel älter als ich. Denn er war schon da als der Rhonegletscher das ganze Moos bedeckte. Ich kam erst später auf die Welt, als die Gletscher sich zurückzogen.*

*Und ich heisse Tag*, sagt der jüngere Mann. *Dort drüben, auf der Bank schläft meine ältere Schwester, die Nacht. Schon als wir Kinder waren, konnten wir nie zusammen spielen. Sie schläft, wenn ich wach bin und umgekehrt. Wir sind im Wesen sehr verschieden. Zum Glück habe ich meinen Cousin, den Sommer. Mit ihm verstehe ich mich gut. Wenn er aus dem Winterschlaf erwacht, dann gibt er mir viel Zeit. Jeden Tag ein bisschen mehr. Bald kommt mein grosser Tag, der längste Tag. Nachher schrumpfe ich wieder, jeden Tag ein bisschen mehr, bis Weihnachten.*

*Mit den beiden dort drüben ist es ganz ähnlich, fährt der Sommer weiter, wie mit uns: Cousin Winter und Cousine Nacht verstehen sich ausgezeichnet. Denn der Winter verschafft der Nacht mehr Zeit, ich nehme sie ihr. Im Sommer ist sie immer sehr müde und kurz angebunden. Sie kommt gar nicht richtig in Fahrt in den kurzen Nächten. Wenn es heiss ist, ist ihr nicht wohl. Sie träumt schon von der längsten Nacht im kalten Winter...*

Und vom Bänklein her höre ich ein leises Schnarchen.

Nun stelle ich eine Frage: *Ihr zwei, der Tag und der Sommer, ihr passt gut zusammen, das verstehe ich schon. Umgekehrt verstehe ich auch, warum der Winter mit der Nacht sich so gut versteht. Aber wie kommt ihr vier zusammen aus?*

*Gott sei dank, sagt der Tag, ist das ganz klar geregelt, das müssen wir nicht selber ausknobeln. Gott hat dem Noah ein Versprechen gegeben: So lange die Erde besteht werden Sommer und Winter, Tag und Nacht, Hitze und Frost in ständigem Wechsel einander ablösen. Gott hat die genauen Zeiten festgelegt – ein für allemal. Das ist gut so und darum haben wir keine Probleme miteinander. Wegen der Bahn der Sonne und der Sterne wissen wir genau, was wir zu tun haben. Und sollten wir es einmal vergessen – Gott ruft es uns sofort in Erinnerung. Er hat es versprochen und fordert von uns, dass wir uns daran halten. Die Welt und ihre Ordnung geraten nicht so leicht aus den Fugen.*

*Das gefällt mir, meine ich. Und ich sage das gerne weiter. Es bedeutet nämlich: die, die unter Hitze leiden, werden wieder erlöst, sie können wieder atmen. Wer im Sommer besonders streng arbeiten muss, soll sich im Winter wieder erholen können.*

*Übrigens, mischt sich der Sommer ein, müssen wir dir noch zwei weitere Verwandte vorstellen: die Hitze und den Frost. Sie sind beide nicht da. Die Hitze ist unterwegs im Moos. Ganz langsam. Denn sie will kein Lüftlein wecken. Der Frost hat sich in irgend eine Gletscherspalte zurückgezogen... Er ist zurzeit nicht ansprechbar.*

Was habt ihr den zu tun, frage ich. *Ihr könnt doch nicht die ganze Zeit hier im Wald spazieren oder schlafen?*

*Sicher nicht, entgegnet der Sommer. Gott, der Schöpfer, hat mir eine grosse Aufgabe übergeben. Gerade jetzt habe ich zu tun in Hülle und Fülle: schau mal all das Gemüse hier im Moos, dem ich Wachsen und Gedeihen geben muss. Drüben am See habe ich soeben die Kirschen zum reifen gebracht. Dann kommen die Gerste und der Weizen. Die Frühkartoffeln werden gegraben – ich habe sie zur Ernte reif gemacht. Beständig bin ich unterwegs. Ich muss auch immer wieder mit meiner Cousine, der Hitze, sprechen, sie zu einer Pause überreden. So bald sie ein wenig ausruht, kühlt die Luft ab. Aber das ist gar nicht so einfach. Sie ist eine temperamentvolle Dame. Sie spielt am liebsten mit heftigen Gewittern. Mit all meinen Kräften versuche ich, die Gewalt der Gewitter zu bremsen. Das ist nicht einfach. Ich muss die schweren schwarzen Wolkenwände verschieben. Hier im Moos hilft mir der Vully. Er hat schon manches Gewitter in zwei Teile getrennt und ihm die Wucht genommen. Für alle meine Mühe und Arbeit bin ich Gott direkt verantwortlich. Ich bin sein Engel und Botschafter während der Sommermonate.*

*Kaum legt sich die Nacht zur Ruhe, beginnt meine Arbeit, fährt der Tag weiter. Zuerst wecke ich die Vögel, dann die Menschen. Ich versuche, sie zur Arbeit zu ermuntern. Bei einigen geht das gut, bei andern habe ich meine liebe Mühe. Wenn ich müde bin, am Abend, sind die Menschen auch müde. Die Nacht bringt ihnen den Schlaf, damit ich sie am Morgen wieder wecken kann. Das ist die Ordnung, die Gott uns gegeben hat – seit dem es Menschen gibt. Daran lässt sich nicht rütteln. Ich bin Gottes Engel, der das Licht bringt. Jeden Morgen bin ich ganz jung und am Abend alt. Bei dieser Bemerkung fällt mir auf, dass der Tag im Laufe unseres Gespräches schon ein bisschen älter geworden ist. Er ist nicht mehr ein Jüngling, sondern ein junger Mann. In seinem Schnäuzlein entdeckte ich ein graues Haar.*

*Wenn der Winter kommt, fährt der Sommer weiter, lege ich mich zur Ruhe. Ich mache es wie die Igel oder die Bären. Ich halte einen Winterschlaf. Dann arbeitet mein Bruder der Winter: zuerst entlaubt er die Bäume, dann leitet er die kalten Winde aus dem Norden in diese Gegend. Er bringt das Wasser zum Erstarren. Er verwandelt die Regentropfen in Schneeflocken. Er ist ein grossartiger Landschaftsgestalter – mit seinen ganz eigenen Ideen. Gott lässt ihn gewähren. Ein bisschen neidisch bin ich auf ihn, weil eines der schönsten Feste ihm gehört: Weihnachten. Für dieses Fest weckt er mich immer, ich feiere mit.*

*Aber du hast doch auch Feste, die dir gehören, wende ich ein: Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, der 1. August, Erntedank und zum krönenden Abschluss den besinnlichen Bettag.*

*Der Sommer nickt und seufzt. Du hast Recht, sagt er. Das sind meine Feste, schöne Feste: Ostern ist das Fest des Neuanfangs, das Fest des Lebens, Himmelfahrt richtet den Blick nach oben, Pfingsten ist das Fest des Feuers und der Begeisterung, am 1. August besinnen sich Schweizerinnen und Schweizer auf das Gemeinsame, Erntedank ist der Dank für die gute Ernte, Bettag ein stilles Danken und Beten. Nur machen diese Feste mich immer auch traurig. Denn die Menschen vergessen, um was es geht. Sie meinen, es gehe nur darum, freie Tage zu geniessen. Als ich an Himmelfahrt im Gottesdienst war, erschrak ich über die leeren Bänke, noch mehr über die gleichgültigen Herzen. Die Strassen dagegen waren voll gestopft mit Verkehr.*

*Auf der Bank höre ich ein lautes Seufzen. Der Winter streckt sich und blinzelt, dann brummt er:*

*Mir machen sie das Leben zunehmend schwer. Ich kühle die Temperaturen, damit die Menschen ihre Vorräte gut aufbewahren können. Aber was machen sie? In ihrer Ungeduld holen sie von überall her Gemüse und Früchte, die nicht zu mir passen. Schaut meinen Mantel. Ursprünglich war er ganz weiss. Jetzt ist er grau geworden. Und ist voller Flecken, ich schäme mich richtig: Flecken von Erdbeeren, Tomaten und Kirschen... auf meinem ehrwürdigen Wintermantel.*

*Auch ich habe zunehmend Probleme, sagt der Sommer: im Winter möchte ich schlafen. Ich möchte meine Kräfte sammeln für meine Zeit. Aber immer früher werde ich geweckt. Immer früher muss ich an die Arbeit, immer länger arbeiten, bis tief in den November. Manchmal werde ich sogar im Winter geweckt für einen Spezialeinsatz. Der Frost redet deshalb schon lange kein Wort mehr mit mir. Er behauptet, wegen mir müsse er sich immer weiter zurückziehen. Nicht einmal mehr in den Alpen sei er vor mir sicher.*

*Wie erklärt ihr euch das? Hat Gott etwa sein Versprechen vergessen?, frage ich. Nein, das ist nicht das Problem. Mit Gott kommen wir schon klar. Er hat an seinem Auftrag nichts geändert. Aber wir bekommen zunehmend Schwierigkeiten, unsern Auftrag auszuführen.*

Von wem?, frage ich weiter.

*Von euch, den Menschen, antwortet der Sommer. Ihr nehmt immer weniger Rücksicht auf uns, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Der Winter hat dir schon seinen grau geworden Mantel mit den wüsten Flecken gezeigt.*

*Schau, auch an meinen Kleidern zeigen sich Probleme. Sie werden mir zu klein, sie sitzen mir nicht mehr, weil ich mich immer mehr ausdehnen muss. Die wachsende Hitze macht sie bleich, früher waren sie ganz farbig, man sieht es noch schwach.*

*Auch mein Kleid ist befleckt, meldet sich plötzlich unter lautem Gähnen die Nacht. Ursprünglich war es wunderbar uni dunkel mit einigen leuchtenden Sternen. Jetzt hat es viele Löcher bekommen.*

*Und mein Kleid hat dunkle Flecken, jammert der Tag. Inzwischen hat er schon graue Haare um die Schläfe, seine Zeit schreitet schnell voran.*

*Welche Fehler machen denn die Menschen? Das muss ich doch wissen. Was mache ich selber falsch, dass ihr so elend dran kommt?*

*Der Tag, inzwischen ein stattlicher mittelalterlicher Mann mit graumelierten Schläfen, schnell weise geworden, bringt es auf den Punkt: Ihr setzt eure grossartigen Möglichkeiten nicht alle gut ein. Ihr habt Autos – ihr seid mobil. Das ist wunderbar für schwere Transporte, für die Mobilität von Behinderten. Aber ihr seid masslos. Und wollt einfach nicht dran denken, dass die Abgase die Luft ständig anheizen.*

Ich schweige betroffen. Denn wegen der Hitze bin ich mit dem Auto an den Waldrand gefahren.

*Aus der Nacht wollt ihr Tag machen, fährt der Tag weiter: Tag und Nacht muss gearbeitet werden. Tag und Nacht muss dem Vergnügen nachgerast werden – natürlich mit dem Auto! Noch immer glaubt ihr den Leuten, die euch weise machen wollen: Wachstum überall bringt das wahre Glück! Wachstum im Verkehr, im Energieverbrauch, im Konsum....*

*Uns macht das krank. Vorläufig sind es unsere Kleider, die sich verfärben, verflecken, schlecht sitzen. Wenn wir aber lange in diesen Kleidern stecken bleiben, dann werden wir selber krank... Und ihr mit uns. Denn wir gehören zur göttlichen Ordnung, die ihr nicht ohne Schaden auf den Kopf stellen könnt. Dafür müsst ihr euch vor Gott verantworten.*

*Ihr könnt gut reden, sage ich. Doch wie soll ich das weitersagen? Das will doch niemand hören. Und für mich selber ist es auch schwierig. Ich mache auch mit. Ich gehöre dazu. Was soll ich ändern? Sagen? Tun?*

*Du musst die Zufriedenheit wecken. Zeig ihnen den schönen Wald, zeig ihnen mein Tageslicht. Erzähl ihnen, wie wunderbar es ist, wenn die Nacht die Erde mit ihrem Mantel umhüllt.*

*Mache sie gluschtig, für die grossartige Vielfalt an Gemüse und Früchten, die ich euch bereitmache, fährt der Sommer weiter.*

*Vergesst nicht, was ich alles für euch kühle und aufbewahre, brummt der Winter von seiner Bank. Geniesst die Wärme im Haus, die Kälte draussen. Flüchtet nicht vor mir, denn je mehr ihr herumjettet und herumfahrt, umso übler bin ich dran. Geniesst den Wechsel mit meinem Bruder Sommer. Verjagt mir den Frost nicht von den Schneebergen. Das würde gefährlich!*

*Jede Zeit ist eine gottgegebene Zeit, auch meine Zeit – die Nacht hebt ihren Kopf. Empfang jedes von uns als Boten von Gott. Alle bringen wir euch etwas. Flieht vor keinem. Hört auf jeden. Mit uns könnt ihr üben und glauben lernen, was Christus von sich selber sagt: Es dauert eine kurze Zeit und ihr werdet mich nicht mehr sehen. Dann wird es wieder eine kurze Zeit gehen und ihr werdet mich wieder sehen....*

Die Nacht steht auf. Sie nimmt den Winter an der Hand. Zusammen kommen sie auf den Tag und den Sommer zu. Und im Chor sagen sie:

*Dann wird euer Herz voll Freude sein, und diese Freude kann euch niemand nehmen.*

Erschöpft gehen Winter und Nacht auf die Bank zurück.  
Nimm diese Freude mit, sagen sie mir, und erzähle davon. Denn sie ist gross! und sofort nicken sie ein.

Ich verabschiede mich von meinen Gesprächspartnern. Fröhlich, denn ich kann sie wieder sehen; nachdenklich, wegen der Verantwortung, die ich trage.  
Amen.

*Schöpfer vo dr Wält,  
für di tueni singe u spile.  
Im Früelig blüit alls um mi ume  
d Wält z ringsetum isch voll vo dim Säge.  
Drum tueni singe  
u bringe mis Instrumänt  
zum Klinge - für di!  
Am Summer-Morge glänzt d Matte vom Tou,  
wi juble d Vögel vor Fröid,  
überall ghört me se zwitschere.  
Alli singe zu diren Ehr,  
dir, em Schöpfer vom Wältall, üsem Gott.*

*Du eleini bisch d Quelle vor Musig,  
u ds Lied isch im Himel uf d Wält cho.  
I Himel ufe schicke mir dir d Melodie zrugg  
u wettiifere mit de Vögel,*

*zum Lob vo dir, wo di Wält erschaffe het.*

*Mis Härz ghört di fiine Kläng vor Musig  
und i wott di schwarze Schleier, woni drin gfange bi,  
vom Wind la vrrisse,  
wi im Herbscht d Sunnestrahle dr Näbel vrrisse.  
De treit d Musig o mis Süfzge i Himel ufe,  
i dä Himel mit sim lüüchtige Blau u sine schwäre Wolche,  
höch ufe,  
u mis Süfzge wird ufgno vom grosse Klang vo dim Erbarme.*

*O, i wott nid chlage u briegge, hie uf dere Wält.  
Fallt nid ds Huus vo üsne irdische Tröum sowiso zäme?  
Ghört nid o dr Winter zum Louf vom Jahr?  
O, i weiss, alls wos uf deren Ärde git,  
hört einisch uf, o üses Läbe.  
Ersch rächt wotti singe für di, wo ds All begründet het,  
u wenn i einisch im Himel bi - so wetti witer singe,  
u hoffe, du luegsch mi de fründlech a,  
du, wo üs das Läbe gisch  
hie uf dere Wält u dört i dire Witi.  
Amen.*

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli  
3225 Müntschemier  
Telefon: 032 313 13 51  
Telefax: 032 313 29 36  
E-Mail: [pfarramt.tobler@sesamnet.ch](mailto:pfarramt.tobler@sesamnet.ch)  
Homepage: [www.ref-kirche-ins.ch](http://www.ref-kirche-ins.ch)